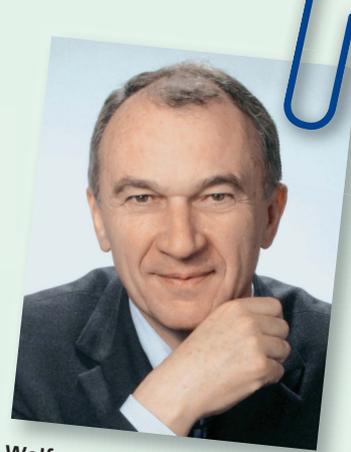


# EDITORIAL



Wolfgang Dehoust

## Betrifft uns in Deutschland die Wasserkrise?

Wasser sparen, Krieg um Wasser, Mangel an sauberem Wasser – das sind Schlagzeilen, die man aktuell immer wieder hört und die man als Themen auf vielen internationalen Konferenzen findet. Aber selbst wenn man aufmerksam die Veröffentlichungen, Interviews und Kommentare dazu liest – so unter anderem von dem ehemaligen Bundesumweltminister und UN-Sonderbeauftragten Klaus Töpfer – so erkennt man als gut versorgter Mitteleuropäer dennoch keine klaren Handlungsanweisungen für die SHK-Branche und die dazugehörige Industrie.

Zum einen sind die Problemherde augenscheinlich noch sehr weit weg, und zum anderen haben wir zumindest in Mitteleuropa und Deutschland genügend Wasser – meint man. Erstens kommen aber die Krisenherde zu uns, wenn in anderen Regionen der Erde das Lebenselixier Wasser nicht mehr in der ausreichenden Qualität vorhanden ist. Und zweitens müssen wir schon heute die Technologien erproben und entwickeln, die uns helfen, Wasser tatsächlich zu sparen. Denn auch unsere Süßwasservorräte im Grundwasser, in den Alpen und in anderen Gebieten sind endlich. Ist das Wasser erst einmal in der Nordsee oder im Schwarzen Meer, so ist es nicht mehr ganz einfach, es wieder trinkbar zu machen.

Das heißt für uns ganz klar, wir müssen dafür sorgen, dass auch wir mit diesem kostbaren Gut sparsam umgehen.

Das bedeutet aber nicht nur, dass wir anstatt Trinkwasser aufbereitetes Regenwasser einsetzen. Echtes Wassersparen fängt vielmehr dort an, wo man den Verbrauch, egal aus welcher Quelle, reduziert. Sei es durch wassersparende

Armaturen, effizientere Wasch- und Spülmaschinen oder optimierte Prozesse in der Industrie und Landwirtschaft.

„Was bedeutet das für mich als SHK-Betrieb?“ kann man jetzt berechtigterweise fragen. Viel, denn einmal ist der Einbau wassersparender Armaturen ein Umsatzträger, zum anderen auch der Einbau der bereits erwähnten Regenwassernutzung oder aber die Grauwassernutzung. Hier handelt es sich meist um dezentrale Anlagen, die tatsächlich das eingesetzte (Trink-)Wasser ein zweites Mal nutzen und dadurch sowohl die Wasser- als auch die Abwassermenge deutlich verringern. Diese Technologie muss weiter entwickelt werden – und sollte auch in Deutschland und Mitteleuropa zum Standard werden.

Sicherlich müssen wir dabei bestrebt sein, solche Technologien ebenso zu exportieren und dort zum Einsatz zu bringen, wo das Problem aktueller ist, aber das können wir nur tun, wenn wir sie auch im eigenen Lande nutzen. Vergleiche mit der Atomenergie, mit Elektroautos, der Wärmetechnik etc. sollen hier allerdings nicht ange stellt werden ...

Ihr

---

Wolfgang Dehoust, Geschäftsführer der GEP Umwelttechnik GmbH, Vorsitzender des Bundesverbandes Unter- und oberirdische Lagerbehälter sowie Mitglied im Sachverständigenausschuss Kunststoffbehälter und Rohre beim Deutschen Institut für Bautechnik (DIBt).